

COPYRIGHT

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Es darf ohne Genehmigung nicht verwertet werden. Insbesondere darf es nicht ganz oder teilweise oder in Auszügen abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Für Rundfunkzwecke darf das Manuskript nur mit Genehmigung von Deutschlandradio Kultur benutzt werden.

Deutschlandradio Kultur, Zeitfragen

02. April 2007, 19.30 Uhr

60 gegen 60 Millionen

Die RAF und ihre Wirkung

Von Ursula Jung

Sprecher vom Dienst:

60 gegen 60 Millionen.

Die RAF und ihre Wirkung

Eine Sendung von Ursula Jung.

Musikakzent

Kurz frei, dann Sprecher darüber...

Sprecher:

Berlin, 14.5.1970. Gegen Mittag betreten drei Frauen und ein Mann den im

Erdgeschoss gelegenen Lesesaal des Instituts für soziale Fragen in Berlin-Dahlem.

Bewacht von zwei Justizvollzugsbeamten sitzen dort die Journalistin Ulrike Meinhof und der Strafgefangene Andreas Baader, angeblich wollen sie gemeinsam ein Buch schreiben. Die Eindringlinge ziehen Pistolen, Schüsse fallen, ein Bibliotheksmitarbeiter wird schwer verletzt. Durch einen Sprung aus dem Fenster entkommt Andreas Baader seinen Bewachern, seine Befreier und Ulrike Meinhof fliehen auf dem gleichen Weg.

Musikakzent

Sprecherin:

Die Befreiung des Häftlings Andreas Baader gilt als die Geburtsstunde der Roten Armee Fraktion, kurz RAF. 28 Jahre lang wird sie die Sicherheitsorgane der Republik beschäftigen. In diesen 28 Jahren wird die RAF zahlreiche Bombenanschläge und Banküberfälle begehen und mehr als 30 Menschen töten – darunter führende Repräsentanten von Staat und Wirtschaft wie den damaligen Generalbundesanwalt Siegfried Buback und den Arbeitgeberpräsidenten Hanns Martin Schleyer. Aber auch Polizisten und Wachmänner sind unter den Opfern der RAF. Als Reaktion auf den Terror werden Gesetze geändert, die Rasterfahndung eingeführt und ein Hochsicherheitsgefängnis gebaut. Die Taten der RAF und die hysterische Reaktion des Staates und der Medien darauf werden vor allem in den 70er Jahren ein gesellschaftliches Klima schaffen, das nur noch Freund oder Feind kennt, und mehr als 1000 Bundesbürger werden im Lauf dieser 28 Jahre wegen - angeblicher oder tatsächlicher - Unterstützung der Terroristen rechtskräftig verurteilt. Den führenden Köpfen der ersten Generation der RAF wird in einem der umstrittensten Verfahren der bundesdeutschen Rechtsgeschichte der Prozess gemacht.

Eine erstaunliche Wirkung für ein versprengtes Häuflein linker Desperados – die meisten von ihnen Kinder aus gutem Haus, intelligent, gebildet und mit besten Aussichten, es in der Gesellschaft „zu etwas zu bringen“. Unter ihnen die Studentin Gudrun Ensslin, der berufslose Andreas Baader und die Journalistin Ulrike Meinhof:

1. Ausschnitt O-Ton Ensslin

2. Ausschnitt O-Ton Baader

3. Ausschnitt O-Ton Meinhof

Musik: 60er Jahre, bisschen kitschig, auf jeden Fall mainstream

Sprecherin:

Deutschland in den 60er Jahren: Dem Land geht es gut. Es herrscht Vollbeschäftigung, die meisten Kriegsschäden sind beseitigt und über die Zeit des Nationalsozialismus schweigt man. Doch während die Aufbau-Generation einfach ihren Wohlstand genießen will, regt sich bei ihren Kindern Widerstand gegen die satte Selbstzufriedenheit und kleinbürgerliche Enge der Adenauer-Ära.

Zunächst ist der Protest gar nicht politisch im engeren Sinn, sondern eher eine Art Unlust den vorgezeichneten Lebensweg zu beschreiten und das ruhige arbeitsame Leben der Eltern zu führen.

Politisiert wurde vor allem an den Hochschulen – insbesondere an der Westberliner Freien Universität, die bei näherer Betrachtung so frei gar nicht war:

1. O-Ton: Uwe Wesel

Hier war sie besonders autoritär, das kam daher, dass wenig qualifizierte Professoren nach Berlin kamen. Die richtig Qualifizierten blieben in der Bundesrepublik, die hatten Angst vor dieser kleinen Insel im roten Meer und wenn man nicht so hoch qualifiziert ist, dann ist das oft in allen Berufen so, dann werden

die Leute autoritär, also wir hatten hier besonders autoritäre Professoren, die auf eine besonders antiautoritäre Studentenschaft trafen, zum Teil waren das Kriegsdienstverweigerer, und es war auch so, dass die Studenten immer mehr Anlass hatten, an dem was hier gemacht wurde, zu zweifeln. Es gab zum Beispiel einen Professor der Japanologie mit einem Institut, der noch nicht mal Japanisch konnte. Und die Kollegen, in Opposition zu den Studenten, haben diesen Kollegen zu Unrecht verteidigt.

Sprecherin:

Uwe Wesel, emeritierter Professor für Rechtsgeschichte an der Freien Universität.

Schon bald ging es den Studenten allerdings um mehr als nur um eine demokratischere Hochschule: wie in anderen Ländern der westlichen Welt entwickelte sich eine Protestbewegung gegen Kapitalismus und Imperialismus, gegen die Unterdrückung und Ausbeutung der „Dritten Welt“:

2. O-Ton: Uwe Wesel

Das war ja auch eine Zeit, in der die Studenten überhaupt keine Sorgen um ihre Existenz haben mussten, das waren Luxusgeschöpfe, die wussten genau, wenn wir unser Examen haben, dann kriegen wir unseren Job, heute können die Studenten gar nicht so auf die Straße gehen, weil sie nicht solche Luxusgeschöpfe sind wie die Studenten, die müssen sich Gedanken über ihre Zukunft machen, das brauchten die damals nicht, die waren vergnügt und fröhlich und lustig und wurden frech.

Atmo: Reportage Schahbesuch (RIAS-Archiv), kurz frei, dann

Sprecher:

Berlin, 2. Juni 1967. Der Schah von Persien besucht die Stadt. Mit allen Ehren empfängt der Westberliner Senat den Vertreter eines Regimes, das das eigene Volk brutal unterdrückt. Während die Boulevardpresse sich vor allem der Kleidung der „Kaiserin Farah“ widmet, demonstrieren auf der Straße die Studenten - doch der Schah hat auch Anhänger in der Stadt.

3. O-Ton: Gerhardt Feldt

Da war ich Führer des Begleitkommandos, und das war eigentlich eine ganz eigenartige Situation: Auf der einen Seite war der Schah ja zu Hause arg umstritten und auf der anderen Seite gab's ja die so genannten Jubelperser...

Sprecher:

... Gerhard Feldt, 84 Jahre alt, Erster Polizei-Hauptkommissar im Ruhestand...

4. O-Ton: Feldt

Aus dieser Geschichte entwickelte sich dann so eine regelrechte Straßenschlacht vor der Oper, Ecke Krumme Straße und dann wurden die Studenten oder die Demonstranten abgedrängt in grobe Richtung Kurfürstendamm, und da war ein Kriminalbeamter, auf einem Hof glaubte er sich in Lebensgefahr und hat dann, so seine Darstellung, in Selbstverteidigung auf den Benno Ohnesorg geschossen, der an den Schüssen verstorben ist.

Atmo: Reportage Schah-Besuch

5. O-Ton: Gerhard Feldt

Jetzt hab ich hier mal nachgeguckt, was da meine Frau unterm 2. Juni geschrieben hat... 2. Juni. Schah-Besuch. Abends wilde Demonstration vor der Oper. Dabei ein Todesopfer unter den Studenten. Gerhard erst um 2 Uhr nachts zu Hause. Dann unterm 3.: Schah vormittags Berlin verlassen. Gerhard persönlich verabschiedet. Herrliches Wetter.

Sprecherin:

Die Erschießung von Benno Ohnesorg - 26 Jahre alt, Theologiestudent und unbewaffnet - durch einen Polizisten, wirkt auf die Studentenschaft wie ein Fanal.

6. O-Ton: Uwe Wesel

Das war einer der Anlässe für die Bildung der Rote Armee Fraktion. Gudrun Ensslin, die dann später bei der RAF war, hat schon damals ganz entsetzt geschrien: die schießen auf uns! Jetzt müssen wir zurückschießen. Verstehen Sie? Das war ein bisschen hysterisch. Sie war eine sehr gescheite und an sich sehr friedfertige Frau, aber diese Aufregung...

Sprecherin:

Die Aufregung erfasst die gesamte Universität, wo nur unter größten Schwierigkeiten so etwas wie ein Lehrbetrieb aufrechtzuerhalten ist:

7. O-Ton: Uwe Wesel

Es gab Vorlesungsstörungen, das nannte man Go-In, es gab Institutsbesetzungen, das nannte man Sit-In, es gab Behinderungen von Prüfungen usw., also die Studenten wurden damals auch ein bisschen verrückt. Ich habe die Studenten verstanden, ich weiß auch, dass junge Menschen manchmal überreagieren, aber dass meine Kollegen in einer Weise überreagiert haben, wie man sich das überhaupt nicht vorstellen kann, zum Beispiel die Entlassung dieser Studentin, bloß weil wir mal eine Stunde mit der Fakultät eingeschlossen waren von den Studenten im Fakultätsraum.

Sprecherin:

Die Demonstrationen greifen von Berlin auf andere bundesdeutsche Städte über, werden zahlreicher - und gewalttätiger. Steine fliegen – in Schaufenster oder gegen Polizisten, die ihrerseits mit Wasserwerfern gegen die Demonstranten vorrückt. Im April 1968 schießt ein junger Arbeiter auf offener Straße auf Rudi Dutschke, den prominentesten Vertreter der Studentenbewegung. Als die Nachricht von der lebensgefährlichen Verletzung Dutschkes die Runde macht, ziehen mehrere 1000 Demonstranten zum Springer-Hochhaus, dem Sitz der Bild-Zeitung, deren Hetzkampagne gegen die Studentenbewegung viele für den Anschlag auf Rudi Dutschke verantwortlich machen:

Atmo: Ausschnitt Reportage Blockade Springer-Hochhaus

Sprecherin:

Auch in anderen deutschen Städten kommt es nach dem Attentat auf Rudi Dutschke zu gewalttätigen Demonstrationen. Die Lage scheint ernst – so ernst, dass das

Magazin „Stern“ in der darauf folgenden Ausgabe titelt: „Ist die Revolution noch zu stoppen?“

8. O-Ton: Uwe Wesel

Also, hier in Berlin hat man tatsächlich – auch meine klugen Kollegen an der Freien Universität haben tatsächlich die Revolution vor der Tür gesehen, die Studenten übrigens auch. Wenn Sie die Reden von damals heute hören, dann fassen Sie sich an den Kopf.

Sprecherin:

Doch solche Unruhen hat die junge Bundesrepublik bis dahin nicht erlebt und das macht vielen Bürgern Angst. Auch dem Polizisten Gerhard Feldt:

9. O-Ton: Gerhard Feldt

Ich hab mal am Schimmelpfennighaus mit einer Gruppe diskutiert und habe dabei nicht gemerkt, dass ich ringsum eingeschlossen bin von Demonstranten und da hab ich Angst gehabt. Da hab ich das erste Mal meine Waffe gezogen. Aber dann wurde ich entsetzt von Kollegen... die hatten mitbekommen, der Alte ist in Bedrängnis und da kamen die mit einem ohrenbetäubenden Motorrad... Sie müssen sich vorstellen ungefähr 30 Motorräder, alles so große 600er BMW-Maschinen, was die für einen Lärm machen und die kamen dann auf die Gruppe zu und haben die regelrecht auseinandergetrieben.

Atmo: Gegenkundgebung: „Dutschke raus!“-Rufe

Sprecherin:

Als der Berliner Senat im Februar 1968 nach einem studentischen Vietnam-Kongress zu einer Gegenkundgebung aufruft, kommen etwa 80.000 Menschen zum Rathaus Schöneberg – mehr als jemals bei einer Studentendemonstration.

Atmo: Gegenkundgebung

Schütz: Nicht den 1000 Extremisten gehört diese Stadt. (bis Beifall stehen lassen, dann Amrehn anschließen)

Franz Amrehn: Berlin ist jedenfalls der ungeeignetste Ort, den Amerikanern Rückzüge zu empfehlen. Ihnen danken wir auch heute in unserer Stadt, wie den Engländern und den Franzosen, die Freiheitlichkeit unserer Existenz. (Beifall)

Sprecherin:

Wie der „Stern“ damals berichtete, wird bei dieser Kundgebung ein junger Fotograf von aufgebracht Teilnehmern angegriffen, weil sie ihn für Rudi Dutschke halten.

Die breite Masse jedenfalls hat kein Verständnis für die protestierenden

Jugendlichen und Studenten, sondern begegnet ihnen mit äußerster Feindschaft.

Vor allem ihre amerikakritische Haltung wird den Demonstranten verübelt. Diese

Front bröckelt allerdings mit der Zeit ein wenig.

10. O-Ton: Gerhard Feldt

Ich hatte einen jungen Zugführer, der war Kommissar, und ich hatte die Einsatzbesprechung gemacht und wir waren fertig und standen noch im Korridor und mit einem Mal kam er – es drehte sich um eine Vietnam-Demonstration – da kam er zu mir und sagte: Herr Feldt, wenn ich diese Uniform nicht an hätte, würde ich heute mitmarschieren. Ich hab das damals nicht richtig verstanden, aber im Nachhinein hab ich's verstanden. Wenn ich mir überlege, wie die Amerikaner in Vietnam gehaust haben, Napalm und was weiß ich eingesetzt wurde, dann kann man die Aufregung, Verärgerung, Verbitterung oder wie man will der Studenten durchaus verstehen.

Sprecherin:

Im Gegensatz zur Bevölkerungsmehrheit war es jedoch unter Künstlern und

Intellektuellen damals geradezu ein Muss, „links“ zu sein. Uwe Wesel:

11. O-Ton: Uwe Wesel

Das war sehr schick. Wissen Sie was Otto Schily ist? Schily war ein schicker Linker. Der war ja auch dabei. Und die Berliner Schickeria, die war auch auf Seiten der linken Studenten.

Sprecherin:

Die Unterstützung der linksliberalen Intellektuellen für die aufrührerische Jugend stieß mitunter aber auch rasch an Grenzen. Beispielsweise war eines der ersten Domizile der Kommune 1 um Fritz Teufel und Dieter Kunzelmann die Berliner Wohnung des Schriftstellers Uwe Johnson, der sich zu dieser Zeit in New York aufhielt. Von der Zweckentfremdung seiner Wohnung wusste der Literat nichts – bis er in der New York Times einen Bericht über die Kommune 1 las. So wird es jedenfalls kolportiert.

12. O-Ton: Uwe Wesel

dann bemerkten sie eben – Günter Grass war ja verantwortlich – dass sie sich in der Wohnung von Uwe Johnson benahmen... sie sind ein bisschen verwahrlost, also auf Deutsch gesagt: da sah es aus wie im Schweinestall und auch in der Wohngemeinschaft, in der ich lebte, übrigens, das war auch einer der Gründe, warum ich da bald wieder raus bin. Also, dann hatte Günter Grass eben den Uwe Johnson angerufen und gesagt: du, ich muss die da rausschmeißen und das haben die beiden dann auch sofort gemacht. Und dann sind sie hier an den Stuttgarter Platz gezogen, sozusagen ins Rotlichtviertel, wo sie sich dann auch ganz wohl gefühlt haben.

Musik**Sprecherin:**

Bei aller Feindseligkeit weiter Teile der Bevölkerung gegenüber der außerparlamentarischen Opposition APO hatte die gesellschaftliche Liberalisierung der späten 60er Jahre doch das politische Spektrum der Bundesrepublik insgesamt nach links verschoben. 1969 wird erstmals eine Regierung ohne Beteiligung der CDU/CSU gebildet. Der Sozialdemokrat Willy Brandt wird Bundeskanzler und kündigt politisches Tauwetter an:

Atmo: Willy Brandt: Wir wollen mehr Demokratie wagen

Sprecherin:

Der harte Kurs, den der Staat bisher gegen die Protestbewegung gefahren hatte – allein in Berlin waren beispielsweise knapp 2000 Ermittlungsverfahren gegen Demonstranten anhängig – hatte bereits Wirkung gezeigt, und ideologische Auseinandersetzungen innerhalb der außerparlamentarischen Opposition taten ihr Übriges: Die Bewegung zersplitterte in viele Gruppen und Richtungen: Während manche den langen Marsch durch die Institutionen antreten, K-Gruppen bilden, Spontis werden, libertäre Kommunisten, Anarchisten oder Autonome, entschließen sich einige, in den Untergrund zu gehen.

Zitatorin:

Die Bildung der RAF hatte in der Tat spontaneistischen Charakter. Die Genossen, die sich ihr anschlossen, sahen darin die einzige wirkliche Möglichkeit, ihre revolutionäre Pflicht zu erfüllen. Angeekelt von den Reproduktionsbedingungen, die sie im System vorfanden, der totalen Vermarktung und absoluten Verlogenheit in allen Bereichen des Überbaus, zutiefst entmutigt von den Aktionen der Studentenbewegung und der Apo hielten sie es für nötig, die Idee des bewaffneten Kampfes zu propagieren. [...] Es ging darum, den ganzen Erkenntnisstand der Bewegung von 1967/68 historisch zu retten; es ging darum, den Kampf nicht mehr abreißen zu lassen.“

Sprecherin:

...schrieb Ulrike Meinhof später in der Stammheimer Haft über die Anfänge der RAF, die aus dem theoretischen Flirt eines Teils der Studentenbewegung mit dem bewaffneten Kampf Ernst machte. Uwe Wesel:

13. O-Ton: Uwe Wesel

Das waren ja am Anfang höchstens zehn Leute. ... die waren verzweifelt, dass sie nicht weiterkamen, dass sie auf so viel Feindschaft stießen, es gab die Überreaktion der Justiz und man muss auch wissen, dass es hier viele, viele tausend Verzweifelte gab und dass es nur eine ganz, ganz kleine Zahl gab, die da in den Untergrund gegangen ist...

Sprecherin:

... unter ihnen Andreas Baader und Gudrun Ensslin, die bereits im Frühjahr 1968 mit zwei weiteren Personen in einem Frankfurter Kaufhaus Brandbomben gelegt hatten, um ein Zeichen gegen den Vietnamkrieg zu setzen. Im Oktober 1968 ergeht vor dem Landgericht Frankfurt das Urteil: je drei Jahre Zuchthaus. Nach 14 Monaten Haft werden die Brandstifter vorübergehend auf freien Fuß gesetzt, bis über ihren Revisionsantrag entschieden ist. Als die Revision abgelehnt wird, setzen sich Baader und Ensslin nach Frankreich ab. Anfang 1970 kehren sie illegal in die Bundesrepublik zurück. Am 4. April wird der polizeilich gesuchte Baader bei einer Verkehrskontrolle verhaftet. Wenige Wochen später befreien ihn Gesinnungsgenossen aus der Haft. Damit beginnt die kurze Ära der ersten Generation der RAF.

Musikakzent

Sprecherin:

Juni 1970:

Sprecher:

militärische Grundausbildung für Andreas Baader, Gudrun Ensslin, Ulrike Meinhof im Palästinensercamp in Jordanien.

Sprecherin:

29. September 1970:

Sprecher:

Banküberfälle der RAF in Berlin.

Sprecherin:

1. Februar 1971:

Sprecher:

„Sonderkommission Terrorismus“ nimmt Arbeit auf.

Sprecherin:

14. Juli 1971:

Sprecher:

RAF-Mitglied Petra Schelm in Hamburg von der Polizei erschossen.

Sprecherin:

22. Oktober 1971:

Sprecher:

Polizist Norbert Schmid in Hamburg von der RAF erschossen.

In den folgenden Monaten sterben zwei weitere Polizisten an Kugeln aus RAF-Revolvern.

Sprecherin:

11. Mai 1972:

Sprecher:

Ein Toter und 13 Verletzte bei Bombenanschlag der RAF auf das Hauptquartier der US-Armee in Frankfurt am Main.

Sprecherin:

19. Mai 1972:

Sprecher:

Bombenanschlag der RAF auf das Springer-Hochhaus: 17 Verletzte.

Sprecherin:

31. Mai 1972.

Sprecher:

Größte Fahndungsaktion in der Geschichte der Bundesrepublik

Atmo: Verhaftung von Baader, Meins und Raspe in Frankfurt

Sprecherin:

Am 1. Juni 1972, werden nach einem Tipp aus der Bevölkerung in Frankfurt am Main Andreas Baader, Holger Meins und Jan-Carl Raspe verhaftet, eine Woche später Gudrun Ensslin und schließlich Mitte Juni Ulrike Meinhof. Damit sitzt die

gesamte Führungsriege der Gründergeneration der RAF hinter Gittern. Ruhe kehrt dadurch noch längst nicht ein. Im Gegenteil: die „bleierne Zeit“ beginnt, wie die Regisseurin Margarethe von Trotta ihren Film über die 70er Jahre in der Bundesrepublik genannt hat.

Mit äußerster Härte geht der Staat gegen diejenigen vor, die sich zu weit an den linken Rand des politischen Spektrums begeben haben: Am 28. Januar 1972 verabschieden die Ministerpräsidenten der Länder unter dem Vorsitz von Bundeskanzler Willy Brandt den so genannten „Radikalenerlass“, der ein Einstellungsverbot in den öffentlichen Dienst für diejenigen vorsieht, die an verfassungsfeindlichen Aktivitäten teilnehmen. Uwe Wesel:

15. O-Ton: Uwe Wesel

Dieser Beschluss der Ministerpräsidenten hat die ganze Atmosphäre für die gesamte westdeutsche und Westberliner Linke schon stark bedrückend gemacht. Es wurde ja auch immer schlimmer, es wurden 100.000e überprüft, selbst ich, der ich eigentlich sehr gute Nerven habe, habe damals die Atmosphäre in der Bundesrepublik – ich bin ja viel herumgekommen, ich war jedes Mal froh, wenn ich nach Holland kam oder nach London, wo mein Sohn lebte, und diese grauenvolle Stimmung hier, diese bedrückende Atmosphäre auch schon vor dem Herbst 1977 und dann erst recht im Herbst 1977 nicht miterleben musste, es war geradezu eine Befreiung, wenn man in die liberalen Niederlande kam: ich konnte da aufatmen.

Sprecherin:

Vor allem die Boulevardpresse schürt mit immer neuen Schreckensmeldungen die Angst der Bevölkerung vor den Terroristen. Im aufgeheizten innenpolitischen Klima der 70er Jahre ist kein Platz für Differenzierungen:

Als der Schriftsteller Heinrich Böll 1972 in einem SPIEGEL-Artikel einen fairen Prozess für Ulrike Meinhof fordert und den Sinn eines Krieges von 6 gegen 60 Millionen in Zweifel zieht, löst er damit einen Sturm der Empörung aus – und gilt fortan als RAF-Sympathisant. Dieses Stigma trifft zu jener Zeit eigentlich alle, die im

aufgeheizten innenpolitischen Klima einen gelasseneren Umgang mit der RAF anmahnen. Der Jurist Uwe Wesel:

16. O-Ton: Uwe Wesel

Angeblich sind wir ja alle Sympathisanten gewesen, das ist natürlich ein völliger Unsinn. Es gab unter den Studenten einige, die mit der RAF sympathisierten, es gab aber auch viele linke Studenten, die sahen, was für ein Unheil da angerichtet wird, weil dieser ganze Terrorismus, dieser völlig blödsinnige Untergrund, der wurde ja allen Linken angelastet, wir wurden ja dafür verantwortlich gemacht, und dadurch wurde vieles was es an Hochschulreformen gegeben hat... das ist dann zum Teil dann auch wieder kaputt gemacht worden durch diese völlig blödsinnigen und unverantwortlichen Aktionen der Rote Armee Fraktion.

Sprecherin:

Die scharfe Freund-Feind-Rhetorik der 70er Jahre verstellt den Blick auf die Tatsache, dass die RAF ursprünglich auf keine nennenswerte Unterstützermenge zählen konnte. Sogar innerhalb der militanten Linken seien die Methoden der RAF eigentlich umstritten gewesen, meint der Ex-Terrorist Gerald Klöpfer, in den 70er Jahren Mitglied der „Bewegung 2. Juni“.

Auch diese Terroristen-Gruppe sorgt für Aufruhr in der Republik. Ende 1974 erschießt sie bei einem fehlgeschlagenen Entführungsversuch den Berliner Kammergerichtspräsidenten Günter von Drenkmann. Der nächste Entführungsversuch gelingt: Am 27. Februar 1975 bringen Mitglieder der „Bewegung 2. Juni“ den Berliner CDU-Vorsitzenden Peter Lorenz in ihre Gewalt und fordern im Austausch für diesen die Freilassung von sechs weniger prominenten inhaftierten Terroristen.

O-Ton: Gerald Klöpfer

Man muss ja auch sehen, dass so eine Aktion ja auch ein psychologisches Moment hat... dann war ja klar, dass man keinen Andreas Baader fordern konnte und keine Ulrike Meinhof, weil der Staat natürlich da anders drauf regiert hätte als die Leute, die jetzt zur damaligen Zeit für viele Leute sowieso relativ unbekannt waren, aber die für den Staat nicht dieses Gefährdungspotenzial dargestellt haben, dieses Szenario

muss man ja auch ein bisschen voraus denken und dass da auch viele psychologische Elemente drin gewesen sind, dass jeder in der Situation gewesen ist, da wieder raus zu kommen.

Sprecherin:

Niemand der Freizupressenden ist wegen Mordes angeklagt und der Staat geht auf die Forderung ein. Die Häftlinge werden in den Jemen ausgeflogen und am Tag darauf ist Peter Lorenz frei. Einige der frei gelassenen Terroristen werden später wieder aktiv. Die Entführer des Berliner CDU-Vorsitzenden werden bald gefasst und zu langjährigen Haftstrafen verurteilt – unter ihnen Gerald Klöpfer, der heute als mittelständischer Unternehmer in Berlin lebt:

O-Ton: Gerald Klöpfer

Ich konnte damit in der Form umgehen, weil ich ja wusste, dass ich kein Opfer bin. Von daher war es zwar bitter, dieses Urteil von 11 Jahren und zwei Monaten hinnehmen zu müssen, aber für unser damaliges Denken war es als Stärke, weil dann so'n Denken sich auch einstellt, wenn so ein kleiner Klöpfer vom Staat so behandelt wird und als Gegner wahrgenommen wird, dann kann er ja nicht der Schlechteste gewesen sein.

Atmo:

Live-Bericht: Explosion in der deutschen Botschaft in Stockholm

Sprecher:

Am 25. April 1975 stürmt ein Kommando der RAF die deutsche Botschaft in Stockholm und nimmt elf Botschaftsmitarbeiter als Geiseln. Telefonisch teilen die Geiselnehmer ihre Forderung mit: die Freilassung von 26 Gefangenen, darunter Ulrike Meinhof, Andreas Baader und Gudrun Ensslin. Andernfalls, drohen sie, werde die Deutsche Botschaft gesprengt und die Geiseln erschossen. Dieses Mal bleibt der Staat hart. Drei Menschen sterben: zwei Botschaftsangehörige und ein Terrorist.

Atmo Sprengung der Botschaft

Sprecherin:

Während die führenden Köpfe der Ersten Generation der RAF im Gefängnis von Stuttgart-Stammheim darauf warten, dass ihnen der Prozess gemacht wird, hat sich draußen bereits die zweite Generation formiert.

Vor allem die von vielen als empörend empfundenen Haftbedingungen, denen die Gefangenen unterworfen waren – damals immerhin noch Untersuchungshäftlinge – sorgen dafür, dass der RAF neue Anhänger und Sympathisanten zugeführt werden.

Gerald Klöpfer:

O-Ton: Gerald Klöpfer

Im weitesten Sinne gab es eine ganz, ganz breite Unterstützung. Dann war das eine Stimmung, die was die militärische Auseinandersetzung anging, sehr differenziert gewesen war, aber was die Solidarität mit den Menschen anging, war die ohne Diskussion.

Sprecherin:

Von übergeordneten politischen Zielen – so krude sie auch gewesen sein mögen – ist fortan allerdings kaum noch die Rede. Die zweite Generation der RAF kennt im Grunde nur noch ein Thema: die Befreiung der Gefangenen der ersten Generation. Führender Kopf der zweiten Generation ist neben Christian Klar die junge Brigitte Mohnhaupt, die ihre Führungsrolle vor allem dem Umstand verdankt, dass sie eine Zeitlang gemeinsam mit Baader, Meinhof und Ensslin im Hochsicherheitstrakt von Stammheim einsaß.

Sprecher:

Am 21. Mai 1975, drei Wochen nach dem Anschlag auf die deutsche Botschaft in Stockholm, beginnt der Prozess gegen den „harten Kern“ der RAF, gegen Andreas Baader, Gudrun Ensslin, Ulrike Meinhof und Jan-Carl Raspe. 192 Prozesstage unter schärfsten Sicherheitsvorkehrungen, in denen, wie der Jurist Uwe Wesel beklagt, der Rechtsstaat außer Rand und Band geriet:

O-Ton: Uwe Wesel

Der Stammheimer Prozess ist wirklich der große Skandal in der Rechtsgeschichte der Bundesrepublik gewesen. Sie müssten mal sehen, wie dieser vorsitzende Richter sich da aufgeführt hat – natürlich haben sich die Angeklagten auch wie die Säue benommen, aber der Staat muss darauf besonnen reagieren und darf sich nicht provozieren lassen.

Sprecherin:

Als am 28. April 1977 in Stuttgart-Stammheim das Urteil „Lebenslänglich“ verkündet wird, ist die Zahl der Angeklagten von vier auf drei geschrumpft. Bereits ein knappes Jahr zuvor, in der Nacht vom 8. auf den 9. Mai 1976, hatte sich Ulrike Meinhof in ihrer Zelle das Leben genommen. Die ehemals hochgeschätzte linke Journalistin, die für die Menschenwürde kämpfte und die zur Verbrecherin wurde – und gleichzeitig zum Opfer in einem ungleichen Krieg: vielleicht nicht der 6 gegen 60 Millionen, wie Heinrich Böll geschrieben hatte, aber doch kaum mehr als der von 60 gegen 60 Millionen.

Sprecher vom Dienst:

60 gegen 60 Millionen

Die RAF und ihre Wirkung

Eine Sendung von Ursula Jung

Es sprachen: Nadja Schulz-Berlinghoff, Eva Kryll und Thomas Holländer

Ton: Ralf Perz

Regie: Beatrix Ackers

Redaktion: Constanze Lehmann

Produktion: Deutschlandradio Kultur 2007